

Pränumerations-Preise:

Table with subscription rates for various periods: Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig, and daily postage options.

Uradrucker Zeitung.

Redaktion, Expeditionen- u. Insertions-Bureau, Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.

Nro. 85.

Freitag den 12. April 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

Neueste Telegramme.

Turin, 9. April. (Ueber Paris). In Folge der Interpellationen Vaccas erneuert Graf Cavour seine jüngst abgegebenen Erklärungen bezüglich Rom's.

Neapel, 9. April. (Ueber Paris). Eine strenge Untersuchung wurde angeordnet. In Caserta wurden 900 Flinten konfisziert und 53 Verhaftungen vorgenommen.

St. Petersburg, 9. April. Das heutige „Journal de St. Petersburg“ meldet über die Vorgänge in Warschau vom 8.: Eine vor dem Schlosse versammelte große Menschenmasse wurde mit bewaffneter Macht zerstreut.

Landtagsbericht.

(Sitzung der Verifikations-Kommission des Oberhauses.)

Die Mitglieder der Verifikations-Kommission des Oberhauses haben am 7. d. im Hause des Grafen Georg Karolyi eine erste Sitzung gehalten, in welcher vorerst der Bischof von Steinamanger Szeneczky zur Uebernahme des Präsidiums ersucht und dann die Grafen Dominik Teleky und Julius Karolyi, zu Schriftführern gewählt wurden.

Waterländisches.

Arad, 11. April. Unseren jüngsten Nachrichten aus Pest zufolge, dürften die Verifikations-Komitees des Unterhauses ihre Arbeiten heute beenden und die Sitzungen desselben demnach morgen wieder aufgenommen werden.

welche sich die 1848er Gesetze klar aussprechen, — wie z. B. ob der Landtag in Pest oder nicht abgehalten werde — ohne Aufopferung der inneren Ueberzeugung sich die Popularität zu bewahren.

Die „Presse“ faßt in einem Artikel über das Krönungs-Diplom die Anforderungen der ungarischen Gesetze so auf, als ob der den Thron bestiegende Erbprinz das Land immer in den Zustand zurückstoßen mußte, in welchem es sich beim Regierungsantritt des Vorgängers befand.

„P. N.“ kommt heute noch einmal auf die Union Siebenbürgens zu sprechen, und sagt, die Union ist, wie sie durch die 1848er ungar. und siebenbürg. Gesetze begründet wurde, eine vollendete Thatsache, die weder einer neuen Diskussion, noch einer neuen Sanktionierung bedarf.

In ähnlichem Sinne schreibt man „M. D.“ aus Siebenbürgen: „Der Pesther Landtag wird auch ein Krönungs-Landtag sein, aber ein Krönungs-Diplom kann nur ein solcher Landtag ausstellen, der vollständig ist; im Sinne der 1848er Gesetze aber ist der Pesther Landtag nur dann vollständig, wenn dort auch die 73 Repräsentanten Siebenbürgens erscheinen.“

Horn, der sich im „Courrier du Dimanche“ hinsichtlich der Judenfrage in Ungarn nicht ohne Bitterkeit geäußert hat, nimmt in demselben Blatt anerkennend Akt von dem Programme Teleky's, Hajnik's, Sorov's u. m. A. und hebt den echten Liberalismus derselben hervor.

das Entschiedenste für die Dringlichkeit der Judenemanzipation aussprechen.

Am Tage der Eröffnung des Landtages erhielt, wie „M. D.“ berichtet, Sr. Excellenz Graf Georg Apponyi eine in italienischer Sprache abgefaßte telegraphische Depesche aus Fiume, welche lautete: „Die Stadt Fiume freut sich außerordentlich über die Eröffnung des ungarischen Landtags, von welchem sie ihr Heil erwartet. Es lebe das Vaterland!“

Der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ berichtet ein interessantes Faktum, zum Beweise, daß nicht nur die Wiener Advokaten, sondern auch Leute im Gämörer Komitate „Verschwörung“ gegen Ungarn anzetteln. Es hat nämlich Jemand, den der Korrespondent nicht nennen will, der sich aber als Vertreter der Ortschaften Klenóc, Ruzsya, Darnya, Péterfalva, Derest und Horka (im Gämörer Komitate) bezeichnet, allerhöchsten Orts eine Eingabe überreicht, in welcher er sagt, daß die Mitglieder der Komitats-Kommissionen in Gämör so gut wie anderswo nicht durch die Repräsentanz der Volkes, sondern nach dem Diktate von ein, zwei Personen gewählt wurden, daß demnach das Volk die Beschlüsse der von dieser Kommission gewählten Beamten und Gerichte nicht als legal anerkenne, und wenn der Schreiber für diese Ansicht auch den größten Verfolgungen von Seite der Partei, welche das Ruder ergriffen, ausgesetzt sei, so erkenne er es doch für seine Pflicht, das erwähnte Faktum zur Kenntniß Sr. Majestät zu bringen, damit Allerhöchstdieselbe bezüglich der gedachten Gemeinden keine irrige Meinung hege.

B. Pest, 10. April. (Original-Korrespondenz.)

„Die Ruhe wurde erst wieder hergestellt, nachdem sechzig Tode und Verwundete geblieben waren.“ — So meldet ein Telegramm aus Warschau vom 9. d. M., woraus sich ergibt, daß aller gegenwärtigen Versicherungen ungeachtet die Aufregung in dem Königreich Polen fort dauert, ja daß dieselbe auf einen Punkt gestiegen, um Alles bestritten zu lassen. Diese Beforgniß gewinnt eine um so größere Berechtigung, nachdem nicht allein aus Warschau, sondern aus allen Theilen Polens von der daselbst herrschenden Aufregung berichtet wird.

Die erste Frage in dieser Angelegenheit ist wohl die: was wollen die Polen bezwecken? Den alten Traum, ihre staatliche Unabhängigkeit wieder herzustellen, verwirklichen. Der Gedanke ist jedenfalls ein schöner, außerordentlich interessanter, aber ist er durch derartige Unternehmungen, wie sie jetzt in Polen in die Szene gesetzt werden, zu verwirklichen? Ist dies überhaupt möglich, ohne eine Hilfe von Außen her? Würden endlich die Polen so wahnwitzig gewesen sein, eine Bewegung zu beginnen, wenn ihnen nicht eine Hilfe vom Auslande her wenigstens in Aussicht gestellt wäre? und von welcher Seite könnte diese Hilfe anders kommen, wie von Frankreich? Man sieht, es mag die Frage gestellt werden wie immer, die Wege führen naturthwendig auf dieselbe Quelle zurück.

Wir gelangen nun aber mit diesen Voraussetzungen zu dem interessanteren Schluß, daß die polnische Bewegung gar leicht denselben Zweck haben könnte, den die Bestrebungen der Polen schon unterm ersten Napoleon hatten; daß derselben wie damals dieselbe Täuschung zum Grunde liegen möchte, wie es damals geschah. Lassen wir die vorhergegangene Kombination außer Augen, so könnte die Bewegung in Polen auch den Zweck haben, entweder Rußland im eigenen Lande

zu beschäftigen, oder es zu der festen Allianz mit Frankreich zu drängen, in welchem Falle dann die von den Polen erträumte Freiheit bald in Nebel verschwinden würde. So paradox diese Annahmen auch klingen mögen, so sind sie doch vollkommen der Situation angepasst und werden in der einen oder andern Gestalt bald zu Tage treten.

Wolken umgeben den ganzen politischen Horizont; in Frankreich wird in einer Weise gerüstet, wie noch niemals, selbst nicht unter dem kriegerischen Regime Napoleon I. Um nichts kann und wird Frankreich die furchtbaren, mit den Rüstungen verbundenen Opfer nicht bringen, es liegt also auf der Hand, daß damit ein tieferer Zweck verfolgt wird, daß Frankreich s. B. wie nach dem italienischen Kriege eine Kompensation an Land und Leuten fordern und ungeachtet aller etwa erfolgenden Proteste auch finden werde. Daß Nizza und Savoyen den einen Endpunkt, Antwerpen aber den andern bilden werde, daran zweifeln wir keinen Augenblick, so wenig, wie daß Frankreich im gegebenen Augenblicke schon hilfsreiche Hand zur Eroberung Venedigs bietet.

Für Ungarn hoffen wir von auswärtiger Hilfe gar nichts, wir halten mit dem „größten Ungar“ in dieser Beziehung, der stets dafür war, daß Ungarn sein Schicksal selbst zu bereiten habe. Deshalb können wir uns auch nicht damit einverstanden erklären, wenn hier und da auf die polnische Bewegung hingewiesen wird, als könne dieselbe Ungarn in seinen Bestrebungen unterstützen. Unser Schirm und Schild ist das Gesetz! so lange wir dieses nach allen Richtungen arbeiten lassen, sind wir unüberwindlich; ohne dasselbe müssen wir untergehen mit allen unsern Hoffnungen!

Wien, 10. April. Die heutige „Wiener Ztg.“ bringt (das in unserem gestrigen Abendblatte telegraphisch avisierte) kaiserliche Patent, womit den Evangelischen beider Konfessionen in den deutsch-slavischen Provinzen die selbstständige Leitung ihrer kirchlichen Angelegenheiten gewährt und der Grundsatz der Gleichberechtigung aller anerkannten Konfessionen nach sämtlichen Richtungen des bürgerlichen und politischen Lebens zur tatsächlichen Geltung gebracht werden soll. Nachdem dieses Gesetz für die Länder der ungarischen Krone kein spezielles Interesse bietet, da es nur für die deutsch-slavischen Provinzen Gültigkeit hat, so beschränken wir uns darauf, es in seinen wesentlichen Bestimmungen kurz zu skizzieren. Es besteht aus zwei gesonderten Altentwürfen, einem kaiserlichen Patente, womit die Verhältnisse der evangelischen Kirche, Augsburgischer und Helvetischer Bekenntnisse, namentlich ihre Beziehungen zum Staate, geregelt werden, und der provisorischen Verordnung des Staatsministeriums, welche die näheren Ausführungsbestimmungen enthält. Letztere zählt 198 §§ und ist dem ungarischen Protestanten-Patent vom 2. September 1859 analog, die verschiedenartigen Verhältnisse natürlich berücksichtigend. Als höchste kirchliche Behörde wird an der Stelle der bisherigen Konfessionen der k. k. evangelische Oberkirchenrath fungieren, welcher im Namen des Landesfürsten das jus supremæ inspectionis ausübt. Der General-Synode, welche vom Staatsministerium einberufen wird, obliegt es, die Verhältnisse der evangelischen Kirche und die Gesetzgebung derselben den anderen Glaubensbekenntnissen gegenüber zu regeln. Die Superintendenten-Versammlung wird alle drei Jahre, die Bezirks-Versammlung einmal in jedem Jahre zusammentreten. Die Gemeinde-Vertretung wird auf sechs Jahre gewählt, nach zwei Jahren scheidet ein Drittel der Gewählten aus. Im Oberkirchenrathe werden nur dem evangelischen Glauben angehörende Personen angestellt werden. Die Eintheilung der Superintendentenzen bleibt die bisherige, nur erleiden die Titulaturen eine Veränderung, z. B. Prager, Brünnener Superintendenten, statt böhmische, mährische Superintendenten.

Es wird den Kandidaten des evangelischen Lehr- und Schulamtes gestattet, an ausländischen Lehranstalten zu studieren und die von denselben ausgestellten Zeugnisse werden als staatsgültig anerkannt, bezüglichen ist es den Gemeinden gestattet, Kandidaten für das Lehr- und Schulamt aus dem Auslande, besonders den deutschen Bundesstaaten zu berufen. Wiederholt finden wir in der Verordnung die Bezeichnungen „Diöcese“, „Pfarrer“ und „evangelische Kirche.“ Die Regelung der Pfarrergelalte wird den Bedürfnissen der Zeit entsprechend zugesagt.

Städtische Generalversammlung.

Arad, 11. April. Nach Authentifikation des Protokolls der gestrigen Sitzung referirt der Herr Vorsitzende, daß der Hauseigentümer Hr. Stog dem Bürgermeisteramte den Antrag stellte, zu der Herstellung des Kanals vor seinem Hause den hierzu nöthigen Geldebetrag der Stadt ohne Zinsen vorstrecken zu wollen, wenn dieselbe sofort in Angriff genommen werde. Da nun diese Herstellung ohnedies schon beschlossen und nur bis zum nächsten Frühjahr verschoben war, wird der Antrag des Herrn Stog angenommen und für die sofortige Renovierung des bezeichneten Kanals Sorge getragen werden.

Senator St. Dvanyi, als Präses einer entsendeten Deputation, legt ein Lizitations-Protokoll vor, aus welchem hervorgeht, daß die Lieferung von Würfelsteinen zur Pflasterung von Herrn Gutsjahr im Lizitationswege erstanden wurde. Wird genehmigend zur Kenntniß genommen.

Vorsitzender beantragt, dem Sekretär der Feuerlösch-Gesellschaft, Herrn Jakob Haberle, welcher sich um diesen Verein sowohl, wie um die Stadt im allgemeinen Verdienste erworben hat, von Seite der letztern einen Gehalt zu bestimmen; da der Verein allein nicht in der Lage sei, einen Sekretär zu bezahlen, ein solcher aber für denselben unentbehrlich wäre. Aus Rücksicht für die Verdienste des Herrn Haberle wird beschlossen, für seine Person einen Jahresgehalt von 200 fl. zu bestimmen, ohne daß jedoch der Stadt dadurch die Verpflichtung erwachse, dem jeweiligen Sekretär des Feuerlösch-Vereins einen Gehalt zu bezahlen.

Ein Schreiben der ungarischen Statthalterei in Ofen, worin die Stadt aufgefordert wird, den bisher üblich gewesenen Beitrag zur Erhaltung der k. k. Polizei anzuweisen und auszahlen zu lassen, ruft eine kleine Debatte hervor.

Vorsitzender ist der Ansicht, daß im Protokoll bemerkt werden soll, daß die Stadt dem Ansinnen der Statthalterei um so weniger entsprechen könne, als dieselbe bereits vollkommen organisiert, ihre Polizei durch den gewählten Stadthauptmann handhaben lasse und demnach keiner andern Polizei bedarf.

Eserepes und Póka sind für einfache Beseitigung ohne Motivierung, während Oberstkal Popovits für motivirte Ablehnung im Sinne des Antrages des Herrn Vorsitzenden spricht, welche Ansicht auch durchdringt.

Ein zweites Schreiben der ungarischen Statthalterei setzt die Stadt in Kenntniß, daß dieselbe sich bezogen gefunden, dem Theater-Direktor, Herrn Friedr. Strampfer, die Konzession zu erteilen, in der Stadt Arad deutsche Theater-Vorstellungen veranstalten zu dürfen.

Horvath ist der Ansicht, dieses Schreiben, welches die Autonomie der Stadt in ungesetzlicher Weise angreift, da die Stadt allein das Recht hat, ähnliche Konzessionen zu bewilligen oder zu verweigern, nicht ohne Antwort zu lassen; im Gegentheil möge die Stadt für weitere, ähnliche Eingriffe in ihre Rechte, energische Verwahrung einlegen.

Zuschriften von verschiedenen Munizipien bezüglich Piume's, Asbóth's, ferner wegen Nichtbeschädigung des Reichsrathes werden zur Kenntniß genommen; andere von unkonstitutionellen Behörden hingegen einfach beseitigt.

Eine Zuschrift der Stadt Szegedin setzt die Stadt in Kenntniß, daß die dortige Repräsentanz beschlossen habe, die Ausschrottung von Kälbern unter drei Monaten und von Kindern unter drei Jahren zu verhindern, und fordert zu einem ähnlichen Verfahren auf, das auch, nach kurzer Debatte und nachdem ein ähnlicher Antrag des städt. Veterinärs, Herrn Thót verlesen wurde, einzuführen beschlossen ward.

In der Einquartierungsangelegenheit kam wieder der Umstand zur Sprache, daß die Mannschaft für das ihr verabreichte Fleisch noch immer 8 1/2 kr. für den Mann vergütet, während doch in Arad das Pfund Fleisch 22 kr. koste, mithin 11 kr. per Mann zu bezahlen wäre. Da alle bisherigen Beschwerden in dieser Beziehung erfolglos und ohne Resultat blieben, so wird beschlossen, daß unter allen Umständen die Mannschaft das Fleisch in natura den Quartiergebern zu bringen habe.

Physikus Dr. Daranyi, beantragt in einer motivirten Zuschrift, für die Stadt ein eigenes Spital zu gründen, da die von Seite der Stadt in das jetzt gemeinschaftlich benützte Komitats-Spital abgegebenen Kranken dort nicht die wünschenswerthe Pflege fänden und führt zu diesem Behufe Beispiele an.

Horvath findet Bedenken gegen die Separaterrichtung eines Spitals von Seite der Stadt, da hiedurch dem gemeinsamen Interesse nur geschadet werden müßte.

Vorsitzender bedauert die Uneinigkeit der Herren Aerzte, welche doch nur Alle ein Ziel vor Augen haben und beantragt den Vorschlag des Herrn Physikus einer Kommission zu übergeben, welche darüber Bericht zu erstatten haben wird.

Dr. Daranyi findet dies zu weit hinausgeschoben. Die Sache sei dringend, man möge im Prinzip die Bewilligung aussprechen, für das Uebrige werde er schon sorgen. Diese wird ertheilt und der Gegenstand im ganzen aber einer Kommission zugewiesen.

Ein Antrag Malys, daß jeder Dienstgeber von jedem seiner Dienstleute einen Betrag von 20 kr. für Spitalszwecke vom Lohne zurückhalten soll, findet keine hinreichende Unterstützung.

Eine Zuschrift des hochwürdigen g. n. u. Bischofs Propop Ivackovic, worin er die Stadt auffordert, theilweise das Patronat über die hierortigen romanischen Volksschulen zu übernehmen und für zwei erledigte Lehrerstellen sofort einen Konkurs auszusprechen, ruft eine längere Debatte hervor.

Pullio ist in einer längern Auseinandersetzung für Ablehnung. Popovits weist darauf hin, daß jede Dorfgemeinde sich den Einfluß auf ihre Schule sichere.

Vorsitzender sieht keine Schwierigkeit in der Annahme der Proposition des hochw. Bischofs, da sie die Stadt mit keiner neuen Last belege.

St. Dvanyi bemerkt, daß in einer frühern Sitzung ein Gesuch romanischer Lehrer um Gehaltsverbesserung deshalb abschlägig beschieden worden sei, weil der Stadt kein Recht auf die romanische Schule zustehet; jetzt räume der Bischof dieses Recht freiwillig, ohne eine Verpflichtung daran zu knüpfen, ein, warum solle man es nicht annehmen.

Popovits bedauert, jetzt Schwierigkeiten finden zu müssen. Früher habe es geheissen: wir haben auf die romanischen Schulen keinen Einfluß, jetzt werde dieser gewährt und man sei noch nicht befriedigt. Er, Redner, gehöre der gr. nicht-unirten Konfession an, er sehe aber in der Annahme der bischöflichen Proposition keine Gefahr für seine Glaubensgenossen. Es müsse doch unter allen Umständen besser sein, wenn von Seite der Repräsentanz auf die Schulen Einfluß genommen würde, als wenn man diesen Bauern, welche doch weniger Verständnis mitbringen, allein überlasse.

Eserepes will die Autonomie aller Konfessionen gewahrt wissen, und wenn die Stadt ein Patronat übernehme, müsse sie auch alle daran haftenden Verpflichtungen mit übernehmen.

Horvath weist darauf hin, daß eine Kommission bereits ernannt sei, deren Bericht vor der Hand abzuwarten wäre. Im Uebrigen stimme er um so mehr mit dem Vorredner, weil die Erziehung von der Konfession sich nicht trennen lasse und das Patronat entweder ganz anzunehmen, oder auch vollständig abzulehnen sei.

Kutny Majos spricht mit Wärme für die Annahme. Zeigen wir — sagt er unter Anderem — die wahre Brüderlichkeit, indem wir Allen die gleiche Aufmerksamkeit, die gleiche Liebe zuwenden.

Eserepes ist selbst für die wahre Brüderlichkeit, welche ihn aber niemals hindern wird, auf dem Wege des Rechtes und des Gesetzes zu bleiben. Wir können kein Patronat übernehmen, wozu wir kein Recht haben.

Vorsitzender sieht in der Annahme der bischöflichen Proposition keine Rechtsverletzung. Auch sei man keineswegs durch einen frühern Beschluß gebunden.

Pullio entschuldigt sich, daß er wiederholt in dieser Frage das Wort ergreife, aber er gäbe zu bedenken, daß der Fall eintreten könnte, wo die romanische Kultusgemeinde sagen könnte, sie habe ihrem Ober-schulendirektor, welcher im gegebenen Fall der hochwürdigste Bischof sei, nicht die Vollmacht gegeben, irgend etwas von ihrem Rechte zu verschenken; nie habe bisher die Stadt einen Konkurs für romanische Schulen ausgeschrieben, und wenn man eine Neuerung bei Besetzung von Lehrerstellen einführen und einen Konkurs ausschreiben will, so dürfe dies nicht von Seite der Stadt, sondern nur von der romanischen Gemeinde geschehen.

Die Entscheidung dieser Frage wird bis nach dem diesbezüglichen Kommissionsbericht aufgeschoben.

Es werden hierauf verschiedene Zuschriften und Berichte verlesen, die kein allgemeines Interesse für sich in Anspruch nehmen. Der Bericht der städtischen Ingenieure wirft kein erfreuliches Licht auf den Zustand unserer Gassen, Brücken, Verbindungswege und dergleichen, und wird die Defonomie-Kommission eine Neuaufgabe zu erfüllen haben, wenn sie nur die fühlbarsten Uebelstände theilweise gleich abhelfen wird wollen.

Den Schluß der heutigen Sitzung bildete ein Bericht des städt. Buchhalters, in welchem darauf hingewiesen wird, daß von den im vormaligen Tököly'schen Garten angekauften Grundstücken der dritte Theil des Rauffschillings bei den Käufern noch ausstehe und fordert die Eintreibung desselben.

Horvath weist nach, daß dieser Bericht in vollkommener Unkenntniß der Sachlage geschrieben, folglich das Begehren des Buchhalters ein ungebührliches sei. Es war nämlich bei dem Lizitationsweisen Verkauf jener Grundstücke eine Bedingung, daß der dritte Theil des Rauffschillings in so lange ausstehen bleiben könne, bis die Matiza serb., welche die Eigentümerin dieser sei, denselben kündigen werde; diese Kündigung aber sei nicht erfolgt, daher liege auch keine Berechtigung vor, ohne daß diese abgewartet werde, die Ausstände eigenmächtig zu kündigen.

Es wird beschlossen nur Jenen den Rest des Rauffschillings zu kündigen, welche auch mit der Zinszahlung bisher im Rückstande blieben.

Hierauf wird die Sitzung vertagt und auf morgen (Freitag) 9 Uhr die Fortsetzung bestimmt.

Paris, 7. April. Man liest in den „Nationalités“ vom 6.: Das Gerücht geht, daß die Anerkennung der italienischen Regierung von Seite Englands, Viktor Emanuel auf den Gedanken gebracht habe, Herrn Benedetti, Generaldirektor im Ministerium des Auswärtigen, in außerordentlicher Mission nach Paris

zu senden. Er soll mit der Wiederherstellung der unterbrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen beauftragt sein. Andere behaupten, daß der Zweck dieser Reise mit dem Schluß der römischen Angelegenheiten zusammenhänge, welcher ungeachtet der Zweifel, die aus der Nachricht von der Prolongation des Aufenthaltes der französischen Truppen in Rom, um sechs Monate, entstehen könnten, bevorstehend ist.

Eine telegraphische Depesche von Mailand meldet: Die ganze Emigration ist sofort nach Turin berufen. Von der montenegrinischen Grenze, 12. März. Der „Svetovid“ vom 2. April bringt unter obigem Datum nachstehenden Bericht: In Montenegro bereitet man sich für den Fall eines Krieges vor. Jeder Montenegriner muß mit der vorgeschriebenen Anzahl Patronen, zwei Feuersteinen und einem Paar neuer Spanen und mit in gutem Zustande erhaltenen Waffen versehen sein. Jeder hat sich auf den ersten Aufruf bei den betreffenden Desjeter (Decurio) zu melden, welcher seine Leute dann zum Hauptmann zu stellen haben wird. Für eine diesfällige oder eine andere Außerachtlassung wird dem Desjeter mit Absehung und oben darauf noch mit Stockprügel gebohrt. Jene dem Blockhause in Sutorina mit einer Besatzung von 3000 türkischen Soldaten zu Hilfe gekommene Fregatte dürfte, nach dem erwähnten Berichte in Folge eines vom russischen Konsul erhobenen Protestes nicht auf österreichischem Gebiete landen. Auf diese Art befindet sich der südliche Theil von Grabovo sammt der Meeresküste in Montenegro's Gewalt, und so habe Oesterreich die Verbindung auf dem festen Lande verloren. Die Montenegriner, heißt es weiter, wollen von dem mit der Türkei abgeschlossenen Verträge nichts wissen, noch gestatten sie österreichischem Militär den Eintritt in den neu erworbenen Gebietsheil. Wenn das Städtchen Dragalsi (am Konzentrationspunkte der österreichischen, türkischen und montenegrinischen Grenze) nicht die größte Vorsicht anwendet, so ist auch der Bezirk Nisan verloren, dessen Einwohner bezüglich des Handelsverkehrs mehr an Montenegro als an Oesterreich angewiesen sind. Die Raçie Ermaica (welche einseitig an den See von Stutari, andererseits an die Raçie Bar grenzt) führte am 24. Februar im Schilde, das Gebiet von Spizza bis Bar zu nehmen; da man aber im Hafen von Bar eine türkische und eine österreichische Fregatte nebst 3000 Nizams in den Dörfern fand, so wurde der Plan aufgegeben.

Aus Baden wird den „Köln. Blättern“ Folgendes geschrieben: „Der Großherzog war mit seinem Schwager, dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, übereingekommen, die diplomatische und militärische Leitung ihrer Staaten an Preußen abzutreten. Der Koburgische Minister Franke wurde nach Berlin gesandt, um im Koburger und Badiſchen Auftrage über die Ausführung obigen Planes mit Preußen zu unterhandeln. Preußischerseits ist man jedoch in Berücksichtigung der Schwierigkeiten, die sich dagegen von Seiten anderer Deutscher Regierungen erhoben, auf den Plan noch nicht eingegangen. Wenigstens haben die früheren Unterhandlungen zu keinem Ziele geführt.“ (2)

Die Ereignisse in Warschau.

Warschau, 6. April, Nachm. Wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel trifft unsere Stadt soeben die Nachricht von der Auflösung des landwirthschaftlichen Vereines des Königreichs Polen. Die Verstärkung ist allgemein. Aufgeklärt wird die Sache einigermaßen durch eine Mittheilung im Auftrage des Kultusministers, welche die Zeitungen unmittelbar nach der Auflösungsverordnung des Administrationsrathes bringen. In dieser Mittheilung heißt es, daß der Oberhirt einer Diözese, nachdem er eine Aufforderung an seine Geistlichkeit gerichtet und der Regierung ordnungsmäßig angezeigt hatte, worin er die Verhütung der Gemüther und das Vertrauen zu den Landesbehörden anempfahl, wenige Tage darauf ein der Regierung nicht mitgetheiltes Schreiben an seine Geistlichkeit gerichtet habe, worin er letztere aufforderte, von dem Adel die Unbill abzuschneiden, welche die Feinde demselben anthäten, indem sie behaupteten, daß nicht der Adel, sondern die Regierung die Bauern mit adeligem Grund und Boden beschenke; das solle man jetzt beim Sakrament der Buße dem Volke verkündigen. In demselben Sinne hätten mehrere Geistliche, unter dem Einflusse einiger Korrespondenten und Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereines, dem Landvolk von den Kanzeln herab eine Bekanntmachung des landwirthschaftlichen Vereines verlesen, nach dessen Annulirung durch die Regierung jedoch der Kultusminister den Geistlichen einen Stand der Ablosungsfrage nach Recht und Billigkeit erklärende Aufklärung übersandt hatte. Inzwischen seien durch die Verkündigung jenes Zirkulars des landwirthschaftlichen Vereines in mehreren Gemeinden, namentlich in Niedzbrzyec (des Grafen Potodi) Unruhen ausgebrochen. Von den Gedanken geistlichen Oberhirten — gemeint ist der Ploker Bischof Wislinski — seien nähere Aufklärungen eingefordert worden. Das Dokument schließt mit folgenden Worten:

„Die der Geistlichkeit: in kirchlichen Angelegenheiten zu stehende Freiheit bewahrend und das Vorgehen eines Diözesan-Vorgesetzten von dem gefesteten Benehmen der bedeutenden Mehrheit unserer Geistlichkeit unterscheidend, wird die Behörde nicht gleichgiltig sein gegen irgend Jemandes Eingriffe in Landes-Angelegenheiten.“ — Das Auflösungs-Dekret, das durch die vorstehende Mittheilung motivirt werden soll: Im Namen Sr. Majestät zc. zc. verordnet der Administrationsrath des Königreichs Polen auf spezielle Ermächtigung Sr. k. k. Majestät: In Erwägung, daß der landwirthschaftliche Verein, der einzig und allein zum Zweck der Hebung der Landwirtschaft gegründet wurde, durch die Stellung, die er trotz seines Statuts in der letzten Zeit annahm, den heutigen Umständen nicht entspricht, ist der am 12. (24.) November 1857 gegründete Verein aufgelöst; die Regierungs-Kommission des Innern stellt einen Plan zur Errichtung von landwirthschaftlichen Komitès an verschiedenen Orten des Königreichs zur höheren Befestigung vor: der Kassensond wird zur Rückersstattung an die rechtmäßigen Eigenthümer in der Bank von Polen deponirt; die Ausführung dieser Verordnungen wird der Kommission des Innern aufgetragen. Unterzeichnet ist der Fürst-Stathalter, der funktionierende Regierungs-Direktor des Innern (Gecewicz) und der Staatssekretär Karnicki. (Schles. Ztg.)

Warschau, 7. April. Wie ich Ihnen bereits früher mitgetheilt, setzte man in die Aufrichtigkeit der verprochenen Reformen großes Mißtrauen; leider hat sich daselbe als gerechtfertigt erwiesen. Wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel traf die Nachricht die unvorbereiteten Gemüther, daß die Agrilkultursocietät unter Leitung des Grafen Andreas Zamoycki aufgelöst worden. Dies geschah in Folge eines telegraphisch angelangten höchsten Befehls, wonach auch die Fonds der Bank von Polen zur Verteilung à qui de troit zu überliefern sind. In dieser Agrilkultursocietät floß die Hauptader des selbstständigen Lebens, der geistigen Entwidlung und des Fortschrittes des ganzen Landes. Die Augen Aller waren auf die Konferenzen, auf die Haltung dieser Gesellschaft gerichtet, denn die Vornehmsten der haute société und des Landbestandes hatten den Kern derselben gebildet, und die Bewegungen am 25. und am 27. Februar empfinden nur aus dem Schoße dieser Gesellschaft den moralischen Impuls. Dieser Erlaß hat daher allgemeine Verstärkung hervorgerufen und ist der Vorbote der Reaktion, die bereits die Krallen zeigt und deren Folgen erst später zum Vorschein kommen werden.

Ein gleichzeitiges Rundschreiben des Ministers des Kultus, welches dem Klerus unterlag, von der Kanzel Proklamationen an das Landvolk zu richten und die Befreiung desselben von der Robota an die Erbbesitzer zu versprechen, sowie die in dem Rundschreiben enthaltene Behauptung, daß es nun der Regierung anheimgestellt werden muß, die Realisirung und Verteilung des Besitzes an den Bauernstand vorzunehmen, empört die Gemüther noch mehr.

Wir gehen sehr trüben Tagen, sehr ersten Ereignissen entgegen. Die Stadt wird streng bewacht. Patrouillen ziehen durch die Straßen. Gede Gott, daß wir nicht bald über blutige Szenen wie am 25. und 27. Februar zu berichten haben.

Warschau, 8. April. In meinem gestrigen Briefe habe ich Ihnen die Auflösung der Agrilkultursocietät mitgetheilt und die Entmutigung geschilbert, welche diese Maßregel der Regierung, die zum Kampf herausfordert und das Vertrauen in die Macht der Bajonnette befunden soll, in allen Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen. Trotz der massenhaften Patrouillen, der Soldaten, die an allen Ecken auf Posten stehen, sammelten sich viele Gruppen, die über dieses Ereigniß laut ihre Mißbilligung äußerten.

Gestern früh begaben sich an Zehntausend Menschen aus allen Ständen nach dem Kirchhof auf die Grabstätte der Gefallenen vom 25. und 27. vorigen Monats, und nachdem man die Geistlichen veranlaßt hatte, Messe abzulesen, kam der Zug in kleinen Kolonnen in die Stadt, mit Kränzen, die zu Quirlanden geformt, an dem Haupteingang des Gebäudes des landwirthschaftlichen Vereines gehängt und auf die breiten Treppen gelegt wurden. Tausende von Kränzen und Bouquets warf man dort zusammen, als Zeichen der Anerkennung der Leistungen der Gesellschaft und der Mißbilligung gegen die durch die Regierung veranlaßte Auflösung. Die Menge wuchs mit jeder Stunde und gegen 5 Uhr mögen wohl 30,000 Menschen sich auf dem Plage befunden haben. Der Kriegsgouverneur forderte vergebens persönlich die Versammelten zum Nachhausegehen auf. Kurze Zeit nach seiner Entfernung sah man das russische Wappen, welches am Balkone angebracht ist, mit Flor bebedt und an der Stelle des Wappens das Bild der Mutter Gottes und unter demselben einen weißen polnischen Adler erscheinen. Das Bibatrasen wollte kein Ende nehmen, da stimmte plötzlich einer aus der Menge die Nationalhymne: „Heilige Jungfrau!“ an und Alles fiel auf die Knie, und entblößten Hauptes sangen 30,000 Menschen die Hymne. Das Volk zog alsdann in das Palais des Grafen Andreas Zamoycki, um ihm auch einen Kranz zu bringen. Krankheitshalber konnte der-

selbe persönlich nicht erscheinen, er ließ durch seinen Sohn für die Dation danken.

Die Zahl der dort anwesenden Menschen mag an 40,000 betragen haben, und durch ein Spalier von Zuschauern gebildet zog die Menge nach dem Schloßplatz, wo sie unter Wiederholung der Hymne sich vor der Wohnung des Fürsten Gortschakoff aufstellte. Der Fürst erschien zu Pferde in Begleitung des Korpsgenerals und forderte einige Male das Publikum zur Räumung des Platzes auf. Inzwischen rückten Gendarmen und ein Regiment Infanterie heran; nachdem die wiederholte Aufforderung zum Auseinandergehen erfolglos geblieben, ließ der Fürst Alarm schlagen und durch seinen Adjutanten sagen, es würde Feuer kommandirt werden. Diese Androhung half aber eben so wenig. Die Menge schrie nur, wir haben keine Gewehre. Einer bot sich als Parlamentär an, indem er an den Fürsten herantret und ihn ersuchte, er möge die Dredte ertheilen daß das Militär zurücktrete, das Volk würde dann gerne auseinander gehen!

Der Fürst wollte diese Dredte nicht ertheilen; da aber das Volk keine Miene machte, den Platz zu verlassen, so ließ er zuletzt um 7 Uhr das Militär zurücktreten und langsam zerstreute sich dann die Menge. Gegen 7 Uhr mögen wohl an 45,000 Menschen den Platz und die angrenzenden Straßen gefüllt haben. Für heute ist wieder eine Demonstration bei Gelegenheit des Begräbnisses eines jüngst gestorbenen amnestirten politischen Verbrechers angekündigt. (West. Ztg.)

Kalisch, 6. April. Seit der Demonstration auf dem Grenzante herrscht hier die vollständigste Ruhe. Die Bürgerdelegation versteht ihr Amt mit vorzüglichem Eifer, und die errichtete Bürgerwache ist Tag und Nacht bemüht, jeder Unordnung vorzubeugen. Das Militär verhält sich ganz passiv. Die Delegation hält sehr häufig Sitzungen, denn ihre Thätigkeit beschränkt sich nicht bloß auf Kalisch. Aus der Umgegend wird vielfach Hilfe gegen Uebergriffe und Ungerechtigkeiten der Beamten verlangt, und die Delegation sucht nach Kräften zu helfen. Das Publikum wird durch öffentliche Anschläge von den Resultaten in Kenntniß gesetzt. Ein Zwiespalt der Konfessionen ist absolut nicht mehr vorhanden; es herrscht die vollständigste Toleranz. — Der jetzige Landrath hat seine Demission genommen und in den Nachbarkräften Opatowel, Blaszk, Stawiszyn und Turaf sind die mißliebigen Bürgermeister abgesetzt worden; auch andere sollen nachfolgen.

England und die griechische Bewegung.

Triest, 7. April. Die Geschichte wird einst ein strenges Urtheil fällen über die Kurzsichtigkeit, welche die meisten europäischen Kabinete im 3. 1859 an den Tag legten, und dem österreichischen volles Gerechtigkeit widerfahren lassen. Insbesondere wird man sich verwundern, daß die englische Politik auch nur einen Augenblick über die Endzwecke der französischen Pläne in Zweifel sein konnte, daß England nicht merkte, daß es auch seine Achillesferse habe, welche zu treffen Frankreichs eifrigste Sorge sein müsse. Die neuesten Nachrichten, die wir aus Athen erhalten, bestätigen, daß Griechenland ein zu wichtiges Element im mittelländischen Meere ist, als daß die Politik Frankreichs nicht längst darnach gestrebt hätte, auch diesen Faktor für die Realisirung ihrer Pläne zu gewinnen.

Gestern hatten wir den 6. April, den Jahrestag der griechischen Revolution, und der nächste Dampfer wird uns gewiß interessante Nachrichten aus Athen bringen. Die griechische Bewegungspartei ist seit Jahr und Tag vorbereitet, und erwartet nur das Signal, um ihre Rolle zu spielen. Athen ist in der letzten Zeit das Stelldichein vieler italienischer Offiziere gewesen. General Morandi, früher Major der griechischen Gen darmarie, jetzt in piemontesischen Diensten, ist mit einer besonderen Sendung in Athen angekommen. Die griechischen Offiziere, welche als Freiwillige in der piemontesischen Armee den Feldzug in Neapel mitgemacht haben, kehren mit bestimmten Instruktionen in ihre Heimath zurück; heute treffen 150 junge Jönier auf einem eigens zu diesem Zwecke gemieteten Dampfer in Athen ein, um die Verbrüderung mit ihren Stammgenossen zu feiern. Auch in Griechenland und auf den jonischen Inseln sind die Mienen geschäft angelegt, und es bedarf nur des Funken, um sie explodiren zu machen.

Wohl ist die englische Flotte stark und mächtig, aber es ist Sorge dafür getragen worden, daß sie sich zerpfüttern muß, daß sie in den meisten Häfen des mittelländischen Meeres, wenn einmal der Bruch mit Frankreich entschieden ist, eine feindselige Aufnahme finden wird. Was im Jahre 1859 ein Kinderspiel gewesen wäre, wird heute die riesenhaftesten Anstrengungen erfordern. An warnenden Stimmen hat es seit den Tagen von Cherborg nicht gefehlt, aber man war in stolzer Selbstüberschätzung taub für dieselben.

In Athen ist ein neuer Transport gezogener Gewehre aus Frankreich angekommen, und zwar ein so starker, daß er im Zeughause von Athen nicht Platz hatte, sondern nach Kauplia geschafft wurde. Die englischen Waffenfabrikanten haben also diesmal nicht ein-

mal den Trost, daß sie die Waffen liefern, die gegen England dienen sollen. Das Alles sind die Früchte des „herzlichen Einvernehmens“, welchem zuliebe England Oesterreich im Stiche ließ, als es für die Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts in die Schranken trat. Das sind die Früchte einer falschen Politik, die den Boden des Rechts, der Gerechtigkeit, der praktischen Interessen verließ, um die chimärische Idee einer italienischen Einheit zu begünstigen, hinter welcher der alte Erzfeind Englands seine Pläne verbarg. Wo sind die Zeiten hin, da Königin Maria von England sich zu Tode grämte, weil England Calais verlor, da sie meinte, man werde nach ihrem Tode das Wort Calais in ihrem Herzen eingegrägt finden. Heute muß England den Spott ertragen, daß man in Frankreich sagt, es habe „mal uax cotes.“ (Don.-Z.)

Tagesneuigkeiten.

* Bei Gelegenheit der Deputirten-Wahl zu Nagy-Károly ließ, wie „M. D.“ erzählt, der dortige Gensdarmehauptmann — ohne die Zivilbehörde zu befragen — Soldaten ausrücken. Auf die Aufforderung des Stuhlrichters entfernte er dieselben und hierauf bewog der Stuhlrichter die Massen sich zu zerstreuen. Doch durchsuchte ein Soldat — wie man schreibt — einen der Afliehenden.

* Wie „M. D.“ schreibt, verweilen die für den kroatischen Landtag gewählten Deputirten der Stadt Esseg und des Komitates Veröcse bereits in Pest.

* Die „Wirthinnen der Nation“ haben wie „P. S.“ berichtet, am 3. d. in den Lokalitäten des ungarischen Gartenbauvereines ihre General-Versammlung gehalten. Es waren ungefähr dreißig Damen anwesend, und die Frau Generalin Damjanics begrüßte die Versammlung, und trug vor, daß vor Allem die Wahl eines engeren Komitès notwendig sei, welches die sich meldenden Theilnehmer in das Verzeichniß der „Wirthinnen der Nation“ eintragen soll. Demzufolge wurde ein ständiges Komitè erwählt, welches aus mehreren Vereinsmitgliedern besteht: wie Frau von Damjanics als Präsidentin, Frau Georg Benedikty, Frau Julie Jierz-Pohy u. m. A. Der Ausschuß wird an jedem zweiten Sonntag seine Berathungen halten. Dieser Verein war bei Gelegenheit der Széchenyi-Feier als Körper vertreten.

* Der Dichter Vachot Sándor ist vorgestern im 43. Jahre seines Lebens gestorben. In der Revolution war er Kossuth's Sekretär, später wurde er, weil er dem Dichter Sároshy Unterstützung gegeben, verhaftet und im Neugebäude wurde er wahnfinnig. Er starb in Schwarzers Privatintitut zu Ofen, und wird die Leiche heute von dort um 4 Uhr Nachmittags nach dem Kereveser Friedhof gebracht werden. Die Universitätsjugend wird den Zug am Pesther Brückenkopf erwarten, und sich von da ab demselben anschließen. Der Verstorbene hinterläßt eine trauernde Witwe (Schriftstellerin) und drei Kinder.

Genilleton.

Richard Wagner über die Aufführung seines „Tannhäuser“ in Paris.

(Schluß)

Daß ich nicht geirrt hatte, den Erfolg dieses Abends als einen vollständigen Sieg anzusehen, bewies mir die Haltung des Publikums am Abend der zweiten Aufführung; denn hier entschied es sich, mit welcher Opposition ich fortan es einzig nur noch zu thun haben sollte, nämlich mit dem hiesigen Jockeyklub, den ich so wohl nennen darf, da mit dem Rufe „à la porte les Jockeys“ das Publikum selbst laut und öffentlich meine Hauptgegner bezeichnet hat. Die Mitglieder dieses Clubs, deren Berechtigung dazu, sich für die Herren der Großen Oper anzusehen, ich Ihnen nicht näher zu erörtern nöthig habe, und welche durch die Abwesenheit des üblichen Ballets um die Stunde ihres Eintritts in das Theater, also gegen die Mitte der Vorstellung, in ihrem Interesse sich tief verlegt fühlten, waren mit Entsetzen inne geworden, daß der „Tannhäuser“ bei der ersten Aufführung eben nicht gefallen war, sondern in Wahrheit triumphirt hatte. Von nun an war es ihre Sache, zu verhindern, daß diese ballastlose Oper ihnen Abend für Abend vorgeführt würde, und zu diesem Zwecke hatte man sich, auf dem Wege vom Diner zur Oper, eine Anzahl Bagypfeifen und ähnliche Instrumente gekauft, mit welchen alsbald nach ihrem Eintritte auf die unbefangenste Weise gegen den „Tannhäuser“ manövriert wurde. Bis dahin, nämlich während des ersten und bis gegen die Mitte des zweiten Aktes, hatte nicht eine Spur von Opposition sich mehr bemerklich gemacht, und der anhaltendste Applaus hatte ungestört die am schnellsten beliebt gewordenen

